

Eltern-Kind-Entfremdung**"Papa, warum will Mama dich fertigmachen?"**

12. Dezember 2021 um 11:38 Uhr | Lesedauer: 8 Minuten



Leidtragende einer Eltern-Kind-Entfremdung sind oft die Kinder. Foto: dpa/Sebastian Kahnert

Kempen. Nach einer Trennung werden offene Konflikte oft auch über den Nachwuchs ausgetragen. Das kann zu einer Entfremdung zwischen dem Kind und einem Elternteil führen. Ein Vater und eine Mutter erzählen, wie sie abgehängt wurden im Ringen um die Gunst ihrer Kinder.

Von Jörg Isringhaus

Als Stephan Gote* an einem Tag im November 2016 morgens zur Arbeit ging, wusste er nicht, dass er seine drei Kinder so bald nicht mehr wiedersehen würde. Tagsüber hatte seine Lebenspartnerin die Polizei gerufen, dort angegeben, dass ihr Lebensgefährte sie

verprügeln würde. Der Niederrheiner schüttelt den Kopf. „Streit hat es zwar gegeben, es ist auch mal ein Teller geflogen, aber handgreiflich bin ich nie geworden“, sagt der 49-Jährige. Damals wurde er des Hauses verwiesen, wie er erzählt, stand auf der Straße. Über den Anwalt seiner Partnerin bekam er die Nachricht, dass die Beziehung beendet sei. Gote klagte den Umgang mit den Kindern ein, vor Gericht musste er sich aber anhören, dass er aggressiv sei, gewalttätig, tablettenabhängig. Kein guter Umgang also. Die Kempener Kommunikationspsychologin Julia Bleser bezeichnet solche Vorwürfe als Standardszenarien, die häufig aufgebaut würden, um ein Elternteil auszugrenzen.

Wer Opfer dieser sogenannten Eltern-Kind-Entfremdung wird, fühlt sich schnell abgehängt im Ringen um die Gunst der eigenen Kinder, um ein Körnchen familiärer Normalität. Wer im Recht ist, wer die Wahrheit sagt und wer nicht, lässt sich nicht einfach feststellen, das sagt auch Bleser. Was es für alle Beteiligten nicht leichter macht. Tatsache ist: Immer mehr Eltern müssen nach einer Trennung erleben, dass sie mit dem Partner auch die Kinder verlieren, weil diese von einer Seite vereinnahmt werden. Bleser geht von rund 50.000 Kindern aus, die pro Jahr unter einem Kontaktabbruch in der Familie leiden. Genaue Zahlen gibt es nicht, aber Angaben zu gerichtlichen Verfahren über Sorge- und Umgangsrecht – rund 200.000 dieser Prozesse werden pro Jahr geführt. Dabei geht es vor allem um die Frage des Aufenthaltsbestimmungsrechts, also über das Recht zu entscheiden, wo sich das Kind räumlich aufhält.

Wie massiv die Problematik ist, zeigt auch die Nachfrage nach Beratung und Hilfe. Vor zwei Jahren hat Bleser in Kempen den Verein „Elternfrieden“ (www.elternfrieden.com) gegründet, 400 bis 500 Anfragen erreichen sie pro Jahr zum Thema Eltern-Kind-Entfremdung, Tendenz steigend. Wobei es der Psychologin darum geht, es gar nicht so weit kommen zu lassen, also schon in einer frühen Phase gemeinsam mit den Eltern gegenzusteuern. Denn Eltern-Kind-Entfremdung kann sich bis ins Erwachsenenalter ziehen. Besonders gefährdet sind Familien, in denen ein Elternteil verstorben ist oder in denen nach einer elterlichen Trennung ein Stiefelternteil hinzugekommen ist. Das zeigt eine neue Studie von Soziologen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Universität zu Köln, die dazu Angaben von 10.000 Personen auswerteten.

Betroffen sind zumeist Väter, aber vermehrt auch Mütter. Heike Korfmacher* zum Beispiel. Ein Jahr nach der Scheidung behauptete ihr Ex-Mann, sie würde die beiden Kinder schlagen. Eine aus der Luft gegriffene Behauptung, sagt sie. Das Jugendamt aber

Kindern schlagen. Eine aus der Luft gegriffene Behauptung, sagt sie. Das Jugendamt aber reagierte prompt, brachte die Kleinen aus dem Kindergarten zum Vater. „Man hat mir die Kinder geraubt“, sagt Korfmacher. Das Gericht entscheide sich für eine Seite, und sie sei nun die Böse. Umgang mit ihren Kindern wurde alle 14 Tage für eine Stunde gewährt. Das hätten die beiden, damals fünf und zwei Jahre alt, nicht verstanden. „Bis dahin bin ich immer eine Vollzeit-Mama gewesen“, sagt die 38-Jährige aus dem Ruhrgebiet, „den Kindern wurde also von einem Moment auf den anderen der Lebensmittelpunkt genommen.“

Warum liefern sich Eltern solche Auseinandersetzungen über ihre Kinder, machen sie zum Spielball ihrer Interessen? Bleser nennt zwei Hauptmotive. Angst, eine Art Eifersucht, dass die eigene Liebe herabgewürdigt wird. Und Rache, bei der ein Elternteil die Kinder instrumentalisiert. „Kinder werden als Mittel zum Zweck benutzt, um Liebe in Hass zu verwandeln“, formuliert es Gote. Die Mutter seiner Ex-Partnerin habe ihren Mann auf ähnliche Weise „entsorgt“, vergleichbares Handeln sei also auch in ihrer Biografie verankert. Bei Korfmacher funktionierte die Trennung so lange, wie sie kein Geld vom Ex-Partner verlangte. Mit der Scheidung habe sich das geändert, das wollte der Mann ihrer Kinder nicht akzeptieren. „Da ist er durchgedreht und hat mich zur Horror-Mutter stilisiert.“ Das Motiv Rache also, oder wie es Korfmacher ausdrückt, einer wolle den anderen vernichten.



O₂ can do

Gleich geht's weiter...
Was Eltern zum Kinder-Impfen wissen müssen

Den ganzen Film ansehen

Anzeige: 7s

Die Folgen sind oft nachhaltig. Stephan Gote hat seinen Jüngsten seit zwei Jahren nicht mehr gesehen, dessen zwei Geschwister sogar seit 2017 nicht mehr. Bei der Trennung im Jahr 2016 waren die Kinder sechs, vier und zwei Jahre alt. Gotes Ex-Partnerin war kurz danach mit den Sprösslingen nach Ostdeutschland gezogen. Für einen Umgangstermin, so heißen die von einer Umgangspflegerin begleiteteten, auf zwei Stunden angesetzten Besuche bei den Kindern, musste er 650 Kilometer fahren. „Als Vater fiebert man einem solchen Termin entgegen, man sagt alles ab, es gibt nichts Wichtigeres, als die Kinder zu sehen“, erklärt Gote. Zugleich ist man sowohl allen rechtlichen Vorgaben ausgeliefert als auch den Launen oder Winkelzügen des ehemaligen Partners. Gote berichtet, dass die Kinder in alten Kleidern kamen, nicht geschlafen hatten oder hungrig waren. Dass die Mutter ihnen versprochen hatte, gerade am Besuchstag mit ihnen zu spielen oder einen Weihnachtsbaum auszusuchen, wenn sie auf den Vater verzichten. Dass sie krank waren oder der Mutter etwas dazwischen gekommen ist. Auch diese Strategien ähneln sich in vergleichbaren Fällen, erläutert Bleser. So endeten manche Besuche nach einer halben Stunde, andere wurden vor Ort abgesagt. „Als Vater ist man da völlig machtlos, man kann dem Kind die Situation nur kindgerecht spiegeln, darf die Sache nicht dramatischer machen“, sagt Gote.

Für den Vater war die Situation eine emotionale Zwickmühle. Einerseits wollte er seinen Kindern zeigen, dass er sie liebt, dass er alles für sie tun würde, andererseits musste er aufpassen, vom Gericht gezogene Grenzen nicht zu überschreiten. Geschenke durften nicht wertvoller sein als 50 Euro pro Kind und Jahr, er durfte sich nicht als großzügig präsentieren. Gote brachte alles Mögliche mit, in der Hoffnung, seine Kinder würden sich schon das Passende aussuchen. Um dann über den Anwalt der Mutter zu hören, nicht auf die Wünsche des Kindes eingegangen zu sein. Dann gab es immer wieder Momente, in denen ihm die Kinder eine andere Realität spiegelten. Etwa, wenn sie fragten: „Papa, warum will die Mama dich fertigmachen?“ Oder sich wunderten, dass die offensichtlich totgesagten Großeltern noch leben. Den Papa fragten, ob er nicht mit nach Hause kommen könne, um dort mit ihnen zu spielen. „Da weiß man als Vater nicht mehr, wo man steht“, sagt Gote. „Und man hat oft das Gefühl, versagt zu haben.“

Heike Korfmacher ging es genauso. Bei den Umgangsterminen mit ihr hätten die Kinder nur geweint, wollten lieber bei ihr schlafen. Durch Corona verschärfte sich die Situation, Besuche im Freien wurden vom Vater abgeblockt. Das Jugendamt hätte sich nicht für sie

Besuche im Hotel wurden vom Vater abgeblockt. Das Jugendamt hatte sich nicht für sie eingesetzt, klagt Korfmacher, so dass sie aus Liebe zu ihren Kindern auf weitere Termine verzichtete. „Ich wollte uns allen Leid ersparen“, sagt sie. Seit eineinhalb Jahren hat sie ihre Kinder nicht mehr gesehen, und die Chancen, dass sich die Situation ändere, stünden eher schlecht. Denn so jung sei der Nachwuchs extrem manipulierbar, und viele Kinder würden sich dann mit der Zeit weiter von einem Elternteil entfremden.

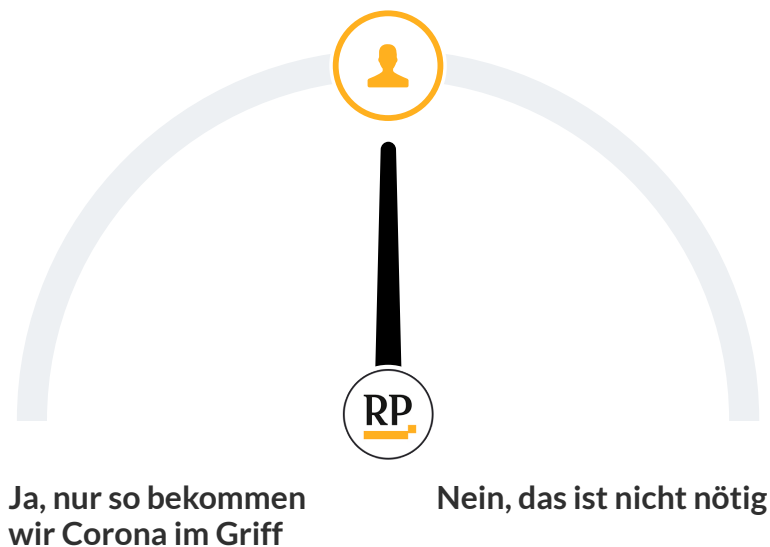
Das sagt Psychologin Bleser ebenfalls. Nach fünf oder sechs Jahren sei es schwierig, solche Fälle zu drehen. Zum einen, weil der Kindeswille mit zunehmendem Alter für die Gerichte im Vordergrund stehe. Zum anderen, weil die Kinder ab einem bestimmten Zeitpunkt blockieren würden. Aber auch ein manipulierter Kindeswille sei eben ein Kindeswille, sagt sie. „Irgendwann wird die Entfremdung zum Selbstläufer“, erklärt Bleser, „dann muss der andere nicht mehr viel tun, um sein Ziel zu erreichen.“ Wobei, und das macht den Umgang mit dem Problem nicht einfacher, es die eine gültige Definition von Eltern-Kind-Entfremdung nicht gibt. Sie ist als Störung wissenschaftlich nicht anerkannt, und die ihr zugeordneten Symptome wie Hass und Abwertung eines Elternteils durch das Kind oder fehlende Schuldgefühle gegenüber dem entfremdeten Elternteil können, müssen aber nicht auftreten.

Stephan Gote und Heike Korfmacher hilft das nicht weiter. Sie müssen mit der Situation klarkommen. Ein psychologisches Gutachten ging positiv für Gote aus, in ein weiteres hat er eingewilligt. Eine Garantie, dass ihm das den Umgang mit seinen Kindern ermöglicht, hat er nicht. Aber Gote weiß, dass es in solchen Fällen keine Garantien gibt. Er hat die Situation angenommen, empfindet keine Wut auf die Mutter, will sich nicht in einen Gegenwahn hineinsteigern, wie er sagt. „Ich muss mein Leben weiterführen, die Kinder werden immer Teil meines Lebens bleiben“, erklärt er, „aber im Moment können wir keinen Kontakt haben.“ Heike Korfmacher sagt, die Gerichtsverfahren hätten sie finanziell ruiniert, sie könne sich keinen Anwalt, keinen Prozess mehr leisten. Ihre Hoffnung richtet sie trotz gegenteiliger Bedenken auf eine ferne Zukunft, auf eine Zeit, in der die Kinder selbst entscheiden können. „Wie sich das entwickelt, kann natürlich niemand vorhersagen.“

LIVE ABSTIMMUNG  54.635 MAL ABGESTIMMT

Frage der Woche: Brauchen wir eine

allgemeine Impfpflicht?



RP ONLINE

OPINARY. 

Tatsächlich gibt es Kinder, die auch nach Jahren noch nicht entfremdet sind, berichtet Bleser. Zumindest bei erwachsenen Kindern nähern sich in 62 Prozent der Fälle die Kinder ihrer Mutter wieder an und 44 Prozent ihrem Vater, zeigt die Kölner Studie. Bis dahin ist es aber möglicherweise ein weiter Weg. Sowohl Gote als auch Korfmacher haben sich mit den Dingen arrangiert, auch weil Ihnen nichts anders übrig bleibt. Heftig sei das alles gewesen, sagt Korfmacher, aufwühlend, traurig, aber zum Glück habe ihre Familie sie aufgefangen. Auch Gote schaut nach vorne. Es bringe doch nichts, am Ende würden die Kinder nur leiden. Und das sei es nicht wert. Er lächelt verzweifelt. Natürlich lassen sich die Bilder nicht verdrängen. Gote erzählt, wie sein jüngster Sohn ihm am Rande einer Gerichtsverhandlung verstohlen zugewunken hat. Zwei, drei Sekunden lang. Es war das letzte Mal, dass er ihn gesehen hat. (*Namen geändert)

martina.schirra@... Montag, 13. Dezember 2021, 07:05 Uhr

Sorry, aber Eltern die ihre Kinder instrumentalisieren, um den Partner zu verletzen, lieben ihre Kinder nicht wirklich.

